

Theo Lehmann

## Ein Hoffnungsschrei: die Negro Spirituals

Zu allen Zeiten hat die Sehnsucht der Menschen, die ihre Heimat verloren haben, ihren tiefsten Ausdruck im Lied gefunden. Wie die Psalmen der im Exil lebenden Israeliten, so hatten auch die Lieder der in Nordamerika lebenden Negerklaven die gleiche Funktion: Brücke zu sein hinüber in die verlorene Heimat. Jedoch führte diese «Brücke» für die Neger nicht nur zur alten Heimat Afrika, sondern sie hatte zugleich eine neue Richtung. Sie war der Weg vorwärts in eine Heimat, die nicht auf dieser Erde liegt, sondern hinter dem «deep river», dem «tiefen Fluß», in die zu gelangen glühende Sehnsucht des unterdrückten Volkes war: das «promised land, where all is peace», «das verheißene Land, wo immer Friede ist». Die Hoffnung auf die himmlische und die irdische Heimat, auf Freiheit von der Sklaverei der Menschen und der Sünde, auf Frieden und Gerechtigkeit floß in den geistlichen Liedern der Negerklaven zusammen zu einem einzigen Schrei nach Erlösung. Irdische und himmlische Ziele vermischten sich unzertrennbar in dem Glauben, der seinen Ausdruck in den Negro Spirituals fand, welche die Brücke wurden, die die Neger durch die Zeit der Sklaverei hindurchtrug.

### 1. Die Negerkirche

Die Periode der Sklaverei gehört auf der einen Seite zu den finstersten Kapiteln der Kirchengeschichte. Auf der anderen Seite zählt das Entstehen der Negerkirche im 18. und ihr gewaltiges Anwachsen im 19. Jahrhundert zu den bedeutendsten Ereignissen in der Geschichte der Christenheit. Das 19. Jahrhundert gilt als das große Jahrhundert der Mission. Als es 1914 zu Ende ging, hatten die protestantischen Kirchen unter den amerikanischen Negern fast ebensoviel Glieder wie unter den Völkern Asiens und Afrikas zusammengenommen.<sup>1</sup> Das bedeutet, daß sämtliche Missionsbemühungen Europas und Amerikas keine größeren Zahlen hervorbrachten als allein die Arbeit unter den Negern Amerikas. 1914 erreichte die Zahl der Negerchristen Amerikas zwei Drittel der Gesamtzahl al-

ler römisch-katholischen Christen in Asien und Afrika, wobei zu bedenken ist, daß unter den letzteren jahrhundertlang gearbeitet worden ist, während sich die Missionierung der amerikanischen Neger gleichsam lawinenartig durch das lebendige missionarische Bewußtsein der Neger selbst vollzog.

Die Einzigartigkeit der Entstehung der Negerkirche ist um so erstaunlicher, weil sie sich während der Sklaverei vollzog, weil hier also Unterdrückte den Glauben ihrer Unterdrücker annahmen. Die weißen Unterdrücker waren bemüht, den Sklaven aus der Bibel möglichst nur das mitzuteilen, was ihre eigene Autorität stärkte und dazu beitragen konnte, den Neger in demütiger, unterwürfiger, gehorsamer Stellung zu halten. Es ist nicht zu leugnen, daß die Weißen mit dieser Methode gute Erfolge hatten. Es wäre aber ungerecht, das Christentum verantwortlich zu machen für das, was seine weißen Vertreter den Sklaven gegenüber als die biblische Botschaft ausgaben. Was die Sklaven, die als Analphabeten die Bibel nicht selbst lesen konnten, mitgeteilt bekamen, war eine Bibel in Auswahl. Die Lähmung revolutionärer Gedanken der Sklaven und die demütigende Anerkennung ihrer Unterwerfung unter die Gewalt der Weißen wurde zwar mit Hilfe der Bibel bewerkstelligt, aber es war eine verkürzte Bibel, die im Sinne eines Instrumentes zur Erhärtung der Autorität der herrschenden Klasse bzw. Rasse mißbraucht wurde. Welche revolutionäre Kraft der Bibel entsprang, wenn sie als Ganzes von den Negern gelesen werden konnte, zeigen die Sklavenrevolten,<sup>2</sup> deren Berechtigung die Neger ihrerseits mit Bibelstellen ebenso zu belegen versuchten, wie die Weißen ihre Theorie von der Inferiorität des Schwarzen biblisch untermauerten. Hier stehen sich nicht eine schwarze und eine weiße Exegese gegenüber, sondern zwei Seiten der Bibel, die gegeneinander ausgespielt werden. Jedenfalls zeigten die verschiedenen Revolten, daß die Bibel als Instrument der Unterdrückung ihre Rolle ausgespielt hatte, sobald die Neger selbst lesen konnten. In der Hand der Neger wurde sie zu einer gefährlichen Waffe und zur Hauptstütze für ihre Freiheitsforderungen. Die einschneidendste Folge der Revolten war daher, daß in verschiedenen Sklavenstaaten Gesetze geschaffen wurden, nach denen es verboten war, die Neger das Lesen zu lehren. Auch das Predigen wurde ihnen, vor allem nach Nat Turners Aufstand,<sup>3</sup> verboten, ihre Meetings kamen unter die Kontrolle der Weißen usw. Indem die Weißen auf die Negerrevolten mit dem Verbot des

Lesenlernens und der selbständigen Beschäftigung mit der Bibel reagierten, gaben sie praktisch zu, daß sie sehr genau wußten, daß es gerade nicht im Wesen der biblischen Botschaft lag, Menschen zu gefügigen Untertanen zu machen, sondern daß diese Botschaft den Gegendruck gegen jede Unterdrückung und den Ruf nach Freiheit zur Folge hat. Es muß daher festgestellt werden, daß es nicht der christliche Glaube war, der die Widerstandskraft der Neger lähmte, sie schicksalsergeben und devot machte, sondern daß dies ein von den Sklavenhaltern für ihre Zwecke amputiertes und entstelltes Christentum erreicht hat.

### 2. Die Rolle der Bibel im Freiheitskampf

In den Händen der Sklaven wurde die Bibel zum Dynamit, das die Position der Machthaber gefährdete und die Situation mit revolutionärem Sprengstoff erfüllte. Der christliche Glaube war der stärkste Motor beim Kampf der Neger um ihre Freiheit. Das übersehen alle, die Onkel Tom mit dem christlichen Neger gleichsetzen und alles, was mit der Sklaverei zu tun hat – also auch das Christentum –, verwerfen. Es hat Zeiten gegeben, in denen auch die Spirituals von den Negern selbst abgelehnt wurden, weil sie aus der tragischen Periode der Sklaverei stammen, und man kann diese Reaktion durchaus verstehen. Inzwischen setzt sich aber eine differenziertere Geschichtsbeachtung durch, und im Kampf des Negers um seine Identität, in der Besinnung auf seine Vergangenheit, seine kulturellen Eigenarten und Leistungen rückt auch die Rolle des Christentums in seiner Geschichte in ein anderes Licht. Es bleibt eine Tatsache, daß die Bibel als Mittel der Unterdrückung mehr als alle anderen Maßnahmen der Sklavenbesitzer dazu beigetragen hat, die Sklaven zu domestizieren. Aber es bleibt auch eine Tatsache, daß die amerikanischen Neger der gleichen Bibel von Anfang an bis in ihre jüngste Geschichte der Bürgerrechtsbewegung hinein die wesentlichen revolutionären Impulse für ihren Freiheitskampf verdanken. Ohne die Bibel hätte die Geschichte des amerikanischen Negers einen ganz anderen Verlauf genommen. Aber mit der Bibel war ihm eine Macht in die Hand gegeben, die sein persönliches Schicksal und das Schicksal seines Volkes entscheidend beeinflusste und die Grundlage seines Freiheitskampfes wurde.

Es war das Menschenbild der Bibel, durch das die Negerklaven den Begriff der Menschenwürde kennenlernten. Im Gegensatz zur offiziellen Lehre

und Praxis ihrer gesamten Umwelt erfuhren sie hier, daß jeder Mensch die Würde eines von Gott geschaffenen Wesens hat und daß vor Gott alle Menschen gleich sind. Diese Erkenntnis war von unermeßlicher Bedeutung für ein Volk, dem wegen seiner Hautfarbe ein menschenwürdiges Leben verweigert und dem unermüdlich eingehämmert wurde, daß es minderwertig und von Gott verflucht sei. Philosophen und Theologen «bewiesen» diese Behauptung in ihren Büchern,<sup>4</sup> die Sklavenhalter übersetzten die gelehrten Abhandlungen ihren Sklaven mit der Peitsche. Was schließlich aus dieser Kelter der Sklaverei herausquoll, waren die Spirituals als ein Schrei aus der Tiefe, als ein Ausdruck der Hoffnung, als ein Dokument der Freiheitssehnsucht und eines starken Glaubens.

Die Grunderfahrung des amerikanischen Negers und die Grundmelodie seiner sämtlichen künstlerischen Äußerungen – von den Spirituals über die Blues<sup>5</sup> zum Jazz und zur modernen Negerlyrik – ist das Leiden. Den Kontrapunkt zu dem Schrei aus der Tiefe bildet der Hoffnungsschrei und die jubelnde Erlösungsgewißheit, was besonders deutlich in dem bekannten Spiritual *Nobody knows the trouble I've seen* zum Ausdruck kommt, wo noch aus der tiefsten Tiefe menschlichen Leides das Gotteslob ertönt.

### 3. Schrei aus der Tiefe

In dem Zusammenhang, in dem Heinrich Heine seine Bekehrung zum Christentum darstellt, kommt er auch auf das Buch «Onkel Toms Hütte» zu sprechen und beschreibt treffend das Zentrum des Bibelverständnisses der Neger: «So ein armer Negerklave liest zugleich mit dem Rücken, und begreift daher viel besser als wir.»<sup>6</sup> Tatsächlich steht der leidende, gekreuzigte Christus im Mittelpunkt der geistlichen Lieder dieses Sklavenvolkes, dessen Hoffnung sich besonders aus den Rettungstaten Gottes, wie sie im Alten Testament berichtet werden, speiste. Die Neger hatten ein besonderes Interesse an den Berichten, in denen erzählt wird, wie Gott in die Geschichte eingegriffen und Menschen, die in Not waren, befreit hatte. Die gleichen Motive, die in der Katakombenkunst der frühen Kirche eine wichtige Rolle spielen, dominieren auch in den Spirituals. Noah in der Arche, Jona im Bauch des Fisches, Daniel in der Löwengrube, die Männer im feurigen Ofen und ganz besonders die Errettung der Israeliten vor Pharao werden in den Spirituals besungen. Als die Neger die Geschichte des Volkes Israel, seine Gefangenschaft

und Befreiung aus Ägypten, kennenlernten, erkannten sie in den biblischen Berichten ihr eigenes Schicksal. Und sie sagten sich: Wenn dieser Gott, der damals sein Volk aus der Sklaverei rettete, lebt, warum sollte er dann nicht auch das Volk der Neger aus der Sklaverei befreien? Und so hofften sie, daß Gott ihnen auch einen Moses schicken würde, und sangen das majestätischste aller Spirituals: *Go down Moses*.

Das Schicksal des Negervolkes glich in so vielem dem Schicksal des Volkes Israel, daß es nahe liegt, die Lieder beider Völker miteinander zu vergleichen. Tatsächlich stehen die Spirituals in vielem den Psalmen nahe, doch unterscheiden sie sich von ihnen in einem entscheidenden Punkt. Während z. B. Psalm 137 ganz in Rache- und Haßgedanken versinkt, erheben sich die Gesänge der Negerklaven, deren Leiden nur mit dem Leiden des Volkes Israel vergleichbar ist, zum reinen Gotteslob ohne eine Spur von Haß auf den Unterdrücker, ohne eine einzige Andeutung von Rachedenken. Diese Lieder sind aus dem Geist von Christus geboren, der gelitten hat, ohne zu hassen, sie sind vom Geist des Neuen Testaments, vom Heiligen Geist bestimmt.

#### 4. Die Ganzheit des Spirituals

Arnold Toynbee versteht die Spirituals als eine bedeutende geistliche Antwort auf die Herausforderung, die in materieller Entwürdigung und Sklaverei lag, und nirgends wird der geistliche Charakter dieser Lieder so deutlich wie in ihrer Eschatologie. Die Wiederkunft Christi, das Letzte Gericht, die Auferstehung von den Toten, der Himmel – das sind die Themen, in denen sich die leidenschaftliche Zukunftshoffnung der Sklaven am deutlichsten manifestiert. Freiheit von der Sünde und von der Sklaverei fließen hier zusammen zu einem einzigen Ziel der Sehnsucht, und es wäre ein Mißverständnis, die Freiheit, von der die Spirituals in so komplexer Weise singen, auf zwei Ebenen verteilen zu wollen. Hier stehen nicht ein «weltlicher» und ein «geistlicher» Freiheitsbegriff nebeneinander, sondern hier handelt es sich um einen Freiheitsbegriff, der den weltlichen und den geistlichen Aspekt der Freiheit gleichzeitig umschließt. Es wäre daher verfehlt, die Spirituals einseitig als weltliche Protestsongs zu interpretieren, die sich lediglich einer religiösen Terminologie bedienen, oder sie als Lieder zu verstehen, die nur die Freiheit von der Macht der Sünde im Auge haben. Wer zwischen diesem tausendfältigen, unauflös-

lösbarem Ineinanderverwobensein von «Weltlichem» und «Geistlichem» einen Gegensatz sieht, der hat den ganzheitlichen Charakter der Frömmigkeit dieser Lieder nicht verstanden. Denn gerade die Ganzheit der Spirituals, die eine Trennung von «geistlich» und «weltlich» im abendländischen Sinne nicht kennen, macht ihre besondere Eigenart aus. Am augenfälligsten wird diese Ganzheit in der musikalischen Erscheinungsform der Spirituals und an ihrem Verhältnis zum Jazz, das sich als eine Einheit von weltlicher und geistlicher Musik darstellt.<sup>7</sup> Dies ist auch der Punkt, an dem die Spirituals ihrerseits zur Hoffnung werden für das neue Lied der Kirche in unserer Zeit.

#### 5. Ein Geschenk für die Weltchristenheit

Die Spirituals sind nicht nur der bedeutendste Beitrag der Neger zur amerikanischen Kultur. Sie sind darüber hinaus ihr Beitrag zur Kunst der Kirche und damit ihr schönstes Geschenk an die Weltchristenheit. Heinz Werner Zimmermann, der die Spirituals als «die bedeutendste Leistung christlichen Liedschaffens im neunzehnten Jahrhundert» bezeichnete,<sup>8</sup> hat darauf aufmerksam gemacht, «daß genau zur selben Zeit, zu der der bisherige Strom des Liedschaffens in Europa versandete, weitab und nahezu unabhängig davon ein neuer Strom zu fließen begann».<sup>9</sup> Die Entstehung der Spirituals vollzog sich im 18. und 19. Jahrhundert im Schmelztiegel der Erweckungsbewegung, die über Amerika brauste und die Neger in ihren Strudel hineinzog. Dabei kam es zu einer Vermischung europäischer und afrikanischer Traditionsströme auf der Basis bestimmter Gemeinsamkeiten zwischen schwarzer und weißer Singpraxis (besonders: Ruf- und Antwortschema), so daß die Spirituals weder einseitig aus Afrika oder Europa abzuleiten, sondern als ein Mischungsprodukt zweier Kulturen anzusprechen sind.<sup>10</sup> Dieser Vorgang der Vermischung vollzog sich zunächst ganz unbeobachtet, und als die Spirituals erstmalig in Europa bekannt wurden, geschah dies bereits in einer nicht mehr ursprünglichen Form, nämlich in konzertanter Bearbeitung durch den Chor der Fisk Universität, die Fisk Jubilee Singers.<sup>11</sup> Erst nach dem Zweiten Weltkrieg machte Europa in größerem Maße mit der folkloristischen Form der Spirituals Bekanntschaft, und zwar geschah das zunächst durch das Medium des Jazz. Längst, bevor man in europäischen Kirchen von der Existenz der Spirituals (man nennt ihre moderne, jazzmäßige Form Gospel Songs) Kenntnis nahm, gehörten

Melodien wie *When the saints go marching in* oder *Down by the Riverside* zum ständigen Repertoire zahlloser Dixielandkapellen. Die Gospelwelle der sechziger Jahre hat dann dazu beigetragen, daß die geistlichen Negerlieder – und wenn es in der verwässerten Form des Schlagers war – zum internationalen Allgemeinbesitz wurden.

#### 6. Hoffnung für das Kirchenlied der Zukunft

Es konnte nicht ausbleiben, daß bei den Bemühungen um ein neues Kirchenlied in Europa die Spirituals immer stärkere Beachtung fanden. Die Unzufriedenheit über die herkömmlichen Kirchenlieder, über ihre Texte und Melodien, nahm namentlich unter der Jugend immer stärker zu, und der Ruf nach dem neuen Lied wurde immer lauter. Überall kam es zu Versuchen, neue Lieder zu schaffen, die nach Text und Melodie Ausdruck gegenwärtiger Glaubenserfahrung und Weltverständnisses von Christen im 20. Jahrhundert sein sollten. Bei diesem Prozeß spielen nun die Negro Spirituals eine zentrale Rolle. Ihr Entstehungsprozeß ist nicht abgeschlossen, sondern sie entstehen heute noch nach den gleichen Prinzipien wie vor hundert Jahren, und sie präsentieren sich heute in einer Form, die zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil der aktuellen Musiksprache unserer Zeit geworden ist. Die Folksongwelle, die von Amerika ausgegangen ist, ist heute ein internationales Phänomen, dessen in allen Ländern gleichartige Grundstruktur in diesem Genre nationale Besonderheiten höchstens noch als Akzente, aber nicht als grundsätzliche Unterschiede kennt. Der «American way of singing» ist zu einem Stil geworden, der in Europa nicht mehr als fremder Import empfunden wird, sondern seit Jahrzehnten das musi-

kalische Milieu bestimmt. Von daher gesehen ist es nur natürlich, daß sich auch das zeitgenössische Kirchenlied dieser aktuellen Musiksprache bedient, zumal Kern- und Ansatzpunkt dieser Art des Singens das Kirchenlied selbst, eben die geistlichen Lieder der nordamerikanischen Neger, sind.

Nicht gangbar ist der Weg, der sich im ersten Überschwang der Begeisterung anbietet, nämlich die direkte Übernahme und Imitation von Negro Spirituals. Was deren Texte betrifft, so sind sie schon allein wegen ihrer Bilder und Symbole für den Europäer meistens nicht nachvollziehbar. Die bisher vorgelegten Versuche von singbaren Textübertragungen sind daher unbefriedigend ausgefallen. Was die musikalische Seite betrifft, so dürfte es nur wenigen geschulten und begabten Personen vorbehalten bleiben, Spirituals im echten Sinne interpretieren zu können, und ganze Gemeinden, die dazu in der Lage wären, gibt es erst recht nicht. Entfällt also die reine Imitation, so bleibt noch die Möglichkeit, Melodien zu übernehmen und mit einem völlig neuen Text zu verbinden. Hierfür liegen überzeugende, erprobte Beispiele vor. Allerdings kann auch in diesem Fall nicht mehr im engeren Sinne von einem Spiritual gesprochen werden, aber das ist ja nicht das Entscheidende. Entscheidend ist, daß als Endergebnis ein Lied vorliegt, dessen Melodie heutigen Ansprüchen genügt, die singbar, einprägsam und mitreißend ist. Solche Melodien gibt es unter den Spirituals genügend, und sie warten nur darauf, mit einem neuen Text versehen zu werden, um ihren Weg als Kirchenlied in der Ökumene anzutreten. Die Negro Spirituals sind nicht nur ein Hoffnungsschrei, der aus der Vergangenheit in unsere Gegenwart herüberklingt. Sie sind zugleich eine Hoffnung für das Kirchenlied der Zukunft.

<sup>1</sup> K. S. Latourette, *The Great Century in Europe and the United States of America 1800–1914* (New York 1941) 341.

<sup>2</sup> H. Aptheker, *American Negro Slave Revolts* (New York 1964).

<sup>3</sup> H. Aptheker, *Nat Turner's Slave Rebellion* (New York 1966).

<sup>4</sup> H. Hughes, *Treatise on Sociology, Theoretical and Practical* (Philadelphia 1954).

J. Priest, *A Bible Defense of Slavery* (Louisville 1864).

<sup>5</sup> Th. Lehmann, *Blues and trouble* (Berlin 1966).

<sup>6</sup> H. Heine, *Geständnisse* (Hamburg 1868) 293.

<sup>7</sup> Th. Lehmann, *Negro Spirituals, Geschichte und Theologie* (Berlin 1965).

<sup>8</sup> H. W. Zimmermann, *Kirchenmusik heute: Berendt/Uhde, Prisma der gegenwärtigen Musik* (Hamburg 1959) 242.

<sup>9</sup> H. W. Zimmermann, *Neue Musik und Kirchenlied: Musik und Gottesdienst 6* (1962) 156.

<sup>10</sup> H. Lilje, K. H. Hansen, S. Schmidt-Joos, *Das Buch der Spirituals und Gospel Songs* (Hamburg 1961).

<sup>11</sup> J. B. T. Marsh, *The Story of the Jubilee Singers, with their Songs* (London 1877).

#### THEO LEHMANN

geboren am 29. Mai 1934 in Dresden, 1964 in der Evangelisch-Lutherischen Kirche ordiniert. Er ist Doktor der Theologie (1963) und Pfarrer in Karl-Marx-Stadt. Er veröffentlichte: *Negro Spirituals, Geschichte und Theologie* (Berlin 1965).